

## Die Lebensmittel-Versorgung der Städte

Die Kaiserin im Kriegslehrgang.

Den gestrigen Verhandlungen des dritten Kriegslehrganges für Frauen vom Lande, die im Herrenhause stattfanden, wohnte die Kaiserin bei, die kurz nach 3 Uhr erschien und von der Vorsitzenden Gräfin Kayserlingk im Namen der Versammlung begrüßt wurde.

Als erster Redner sprach über die Lebensmittelversorgung der Städte der Geschäftsführer des Deutschen Städtetages Dr. Luther. Er schilderte zunächst, wie die Schwierigkeiten der Ernährung in den Städten fortwährend gestiegen sind, und zwar nicht nur bei den Unbemittelten, deren Kreis obendrein jetzt weit in den Mittelstand hineinragt, sondern auch bei den Bessergestellten, soweit ihnen nicht besondere Beziehungen zur Landwirtschaft zur Hilfe kommen. Der Redner belegte seine Ausführungen durch ein reiches Zahlenmaterial. Als am meisten beunruhigend bezeichnete er den Rückgang der Milchversorgung, weil dadurch die Jugend gefährdet werde. In Berlin ist die Milchversorgung gegenüber der Friedenszeit auf ein Drittel zurückgegangen. In sehr zahlreichen Städten wird die Milchmenge, die nach den Berechnungen der Reichsfettstelle erreicht werden soll, tatsächlich nicht geliefert. Abhilfemaßregeln, die sicher in solchem Umfang möglich sind, daß das Durchhalten nicht gefährdet ist, können bei aller Nahrungsmittelbeschaffung nur in sehr geringem Umfang von den Städten selbst ausgehen. Das Wichtigste sind die Maßregeln der zentralen Stellen und größte Bereitwilligkeit der Landwirtschaft, den Grundsatz gleichmäßiger Verteilung zwischen Stadt und Land durchzuführen. Wie notwendig die Bereitwilligkeit der Landwirte bei den jetzt in den Mittelpunkt des Interesses gerückten Lieferungsverträgen ist, und zwar auch in Form eines organisierten Zusammenarbeitens der einzelnen Produzenten, legte der Redner alsdann dar. Dabei erkannte er die gewaltigen Leistungen der Landwirte und besonders der Landwirtsfrauen bereitwillig an. Abschließend wies er darauf hin, daß sich gegen die am Vortage vom Rednerpult in dem gleichen Kreise gemachten Bemerkungen von städtischen Schimpfereien gegen die Landwirtschaft und von Städtern, die in Häufen auf das Land kämen und um Butter bettelten, sehr Bitteres sagen lasse. Er aber wolle lieber den Geist beschwören, der in den Räumen des Herrenhauses (wo die Versammlung stattfand) bei der letzten Tagung dieses Hauses abgewaltet habe, wonach zu der Einigkeit und zu der Treue, die uns nützt, auch das auf gegenseitiges Verstehen und auf gegenseitigen Opferwillen aufgebaute gute Verhältnis zwischen Stadt und Land gehöre. Die Vorsitzende, Gräfin Kayserlingk, leitete ihre Dankworte in die Form, daß der Geist, der aus den Ausführungen des Redners hervorgegangen sei, es den Frauen vom Lande leicht mache, im Sinne seiner Wünsche draußen im Lande zu wirken.

Darauf schilderte Pastor Lic. Siegmund-Schulke die Wirkungen der Lebensmittelknappheit auf die städtische Bevölkerung. Nach des Redners Ansicht leiden am meisten die mittleren und kleineren Beamten. Gar nicht leiden wohl zwei Gruppen: die sich vom Lande her versorgen können und die ganz Reichen. Die Arbeiterbevölkerung zeigt in sich die größten Unterschiede. In den Kreisen der Munition- und Lederarbeiter gibt es Familien, die bei Mitarbeit von Kindern ein Jahreseinkommen von 15 000 Mark haben. In solchen Kreisen ist nicht bloß keine Not, sondern oft geradezu Verschwendung. Es ist ja bekannt, daß in Arbeiterkreisen oft  $\frac{1}{4}$  des Verdienstes auf das Essen verwendet wird. Auf der andern Seite gibt's aber auch Not, bitterste Not. Mit Schädigungen der Volksgesundheit durch die Knappheit wird man noch auf Jahre hinaus rechnen müssen. Die inneren Wirkungen der Knappheit sind sehr verschieden. Die Magenfrage ist ganz in den Vordergrund getreten.

Die Groß-Berliner Fettstelle plant, wie wir hören, eine dringliche Eingabe an die Reichsfettstelle, damit diese schleunigst den Mißständen auf dem Gebiete der Milchversorgung ein Ende bereite. Die Verhältnisse in Berlin sind kaum noch haltbar. Es ist geradezu eine Notlage eingetreten, der man nicht mit Redensarten von „städtischen Schimpfereien“, wie sie der Leiter der Reichsfettstelle Landrat Frauen beliebte, wirksam begegnet. In Friedenszeiten erhielt Berlin von auswärts täglich über eine Million Liter. Diese Zufuhr ist im Dezember v. J. auf 275 000 Liter gesunken, also noch nicht annähernd ein Drittel von der Menge in Friedenszeiten. Innerhalb eines Jahres, seitdem die Reichsfettstelle ins Leben gerufen wurde, sank die gelieferte Milchmenge um  $33\frac{1}{2}$  v. H. Wie sollen die zahlreichen Säuglinge, wie die Kranken Berlins versorgt werden, wenn ein so notwendiges Nahrungsmittel wie die Milch für sie fast völlig fernbleibt? Dabei ist auf dem Lande durchaus kein Milchmangel. Herr Landrat von Gräbenitz beweist das selber, wenn er erzählt, daß die Städter sich vom Lande Butter für 8 bis 10 Mark das Pfund fortkohlen. Warum werden auf den Dörfern nicht Sammelstellen für Milch, warum nicht genügende Kontrollen eingerichtet, um zu verhindern, daß heimlich gebuttert und diese Butter zu ganz außerordentlichen Preisen abgegeben wird? Deconomierat Hertzer hat unlängst in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaft“ darauf hingewiesen, daß Milch in ganz gewaltigen Mengen an Mastkälber verfüttert wird. Hoffentlich wird man an der Reichsfettstelle sich darüber klar, daß die Städter nicht zu „bitteln“ brauchen, sondern ein Recht haben, zu verlangen, daß auch auf ihre Ernährung Rücksicht genommen wird.